

„Und natürlich darf geschossen werden!“ Politische Lyrik und Linksterrorismus in Deutschland

Christoph Schamm

In the late 1960s, West Germany was swept over by a wave of student protest. The movement of 1968 hit the country especially hard because the young generation aimed to overcome the Nazi past of their parents once and for all. As their peaceful demonstrations did not have any success, some of the leftist activists decided to take violent measures. Among other terrorist groups, the *Red Army Fraction* was born. This article tries to bring to light, if and how far the political poetry of the German postwar period predicted and legitimized this process.

Keywords: political poetry; terrorism; generation of 68; Baader/Meinhof .

Rudi Dutschke auf Burg Waldeck

Die meisten Liedermacher wurden gnadenlos ausgepöfcht, 1968 auf der Waldeck. Zu Tausenden waren die Mitglieder der studentischen Protestbewegung auf die Burg im Hunsrück gekommen, um das legendäre Festival der deutschsprachigen Chansons und Folksongs in eine politische Veranstaltung umzuwandeln. Aber Walter Mossmann durfte singen und erhielt sogar frenetischen Beifall.¹ Das war kein Wunder, sang er doch das Lied *Drei Kugeln auf Rudi Dutschke*, das ihm Wolf Biermann zuvor am Telefon vorgesungen hatte. Text und Melodie stammten nämlich aus der Feder des ostdeutschen Lyrikers und Liedermachers, dem die Ausreise in den Westen von den DDR-Behörden verweigert worden war. Als Außenstehender solidarisierter sich Biermann demonstrativ mit den Vertretern der Studentenrevolte. Mit seinem Lied nämlich unterstützte er deren Auffassung, dass die eigentliche Schuld an dem Attentat auf ihren Wortführer Rudi Dutschke nicht etwa der 24jährige Hilfsarbeiter Josef Bachmann trage, der Dutschke am 11. April 1968 mit drei Pistolen-schüssen aus nächster Nähe niedergestreckt hatte. Stattdessen belastete er die amtierenden Regierungschefs der Bundesrepublik Deutschland und West-Berlins sowie den Zeitungsverlag Axel Springer. Alle drei hätten so lange konzertierte Hetze gegen die Studentenbewegung betrieben, bis irgendeine verlorene Seele zur Waffe gegriffen habe. Hier die Verse, die Mossmann auf der Waldecker Freilichtbühne vortrug:

Drei Kugeln auf Rudi Dutschke
Ein blutiges Attentat
Wir haben genau gesehen
Wer da geschossen hat

Christoph Schamm, Universidade Federal do Rio Grande do Sul, Instituto de Letras, Avenida Bento Gonçalves, 9500, 91540-000 Porto Alegre, RS, Brasil. E-mail: chschamm@hotmail.com

Refrain:

Ach Deutschland, deine Mörder!
Es ist das alte Lied
Schon wieder Blut und Tränen
Was gehst Du denn mit denen
Du weißt doch was dir blüht!

Die Kugel Nummer eins kam
Aus Springers Zeitungswald
Ihr habt dem Mann die Groschen
Auch noch dafür bezahlt

Refrain

Des zweiten Schusses Schütze
Im Schöneberger Haus
Sein Mund war ja die Mündung
Da kam die Kugel raus

Refrain

Der Edel-Nazi-Kanzler
Schoß Kugel Nummer drei
Er legte gleich der Witwe
Den Beileidsbrief mit bei

Refrain

Drei Kugeln auf Rudi Dutschke
Ihm galten sie nicht allein
Wenn wir uns jetzt nicht wehren
Wirst du der Nächste sein

Refrain

Es haben die paar Herren
So viel schon umgebracht
Statt daß sie euch zerbrechen
Zerbrecht jetzt ihre Macht!

Refrain²

Dutschke kam bei dem Mordanschlag nicht ums Leben. Obwohl Bachmann dreimal abdrückte, konnte er von den Ärzten gerettet werden. Erst Jahre später, 1979, würde er an den Spätfolgen der Verletzungen sterben. Biermann machte sich in den Strophen 2 bis 4 die Dreizahl der Schüsse zunutze, indem er jeder Patrone aus der Waffe des Attentäters einen wahren Schuldigen zuordnete. Mit „des zweiten Schusses Schütze / Im Schöneberger Haus“ ist der Regierende Bürgermeister von Berlin gemeint – ein Politiker, der ausgerechnet Klaus *Schütz* hieß –; die Bezeichnung „Edel-Nazi-Kanzler“ spielt auf die NS-Vergangenheit des Bundeskanzlers Kurt Georg Kiesinger an.³ Der eigentliche Schütze Bachmann, von damaligen Journalisten sofort zur deutschen Variante des angeblichen Kennedy-Mörders Oswald stilisiert, erfüllt in diesem Denkschema nur die Funktion einer Marionette der Mächtigen.

All dies reproduziert nur den Tenor dessen, was in den linken Studentenkreisen ohnehin vorherrschende Meinung war. Nicht unbedingt dasselbe gilt für die letzten beiden Strophen, die den Anschlag auf Dutschke als Auftakt zu allgemeinem Staatsterror darstellen und, zumindest implizit, zur Gegengewalt aufrufen. Insbesondere das Verspaar „Es haben die paar Herren / So viel schon umgebracht“ wird erst ver-



Zwei Symbolfiguren der deutschen Linken in den späten 60er Jahren: der Liedermacher Wolf Biermann (links) und Studentenfürher Rudi Dutschke.

ständlich, wenn man den zeitgeschichtlichen Kontext kennt. Es lässt sich einerseits auf die nationalsozialistischen Verbrechen beziehen, die die Achtundsechziger großenteils ihrer Elterngeneration anlasteten. Andererseits verweist es jedoch auf ein anderes, ganz bestimmtes Ereignis: Am 2. Juni 1967, also gute zehn Monate vor dem Dutschke-Attentat, fand in Berlin eine große Demonstration gegen den Staatsbesuch des Schahs von Persien statt. Diesen Potentaten nahm die Protestbewegung als Oberhaupt eines Unrechtsregimes wahr, das von der imperialistischen Außenpolitik der USA gestützt wurde. Als die Sicherheitskräfte die Demonstrierenden auseinander trieb, wurde der Student Benno Ohnesorg erschossen. Der Täter, ein Polizeibeamter namens Karl-Heinz Kurras, wurde wegen fahrlässiger Tötung angeklagt, aber bereits im November 1967 freigesprochen. Das Gericht begründete sein Urteil mit Notwehr. Den Vorwurf, die wirklichen Umstände des Todes von Benno Ohnesorg verschleiert zu haben, konnte die Berliner Justiz nie vollständig ausräumen; in jedem Fall bewertet das linke Milieu die Tat und ihre rechtlichen Folgen bis heute als Akte staatlicher Willkür.

Zu diesem Zeitpunkt, so scheint es, wird innerhalb der studentischen Protestbewegung erstmals der Ruf laut, gewaltsam zurück zu schlagen. So heißt es, dass die spätere Terroristin Gudrun Ensslin noch in der Nacht von Ohnesorgs Tod im Hauptquartier des Sozialistischen Studentenbundes (SDS) in Berlin zum militanten Widerstand aufgerufen habe. Dies sei der einzige Weg, sozialrevolutionäre Interessen gegen einen inhumanen, hinter der scheindemokratischen Fassade faschistischen Polizeistaat durchzusetzen. Vorerst allerdings beteiligte sie sich an einer friedlichen Protestaktion, um den Regierenden Bürgermeister von Berlin, Heinrich Albertz (SPD), zum Rücktritt aufzufordern. Albertz trug mit seinen Stellungnahmen zu den Vorkommnissen rings um den Schah-Besuch sicher nicht dazu bei, die aufgeheizte Stimmung zu entspannen.⁴ In einem ersten Statement rechtfertigte er das harte Durchgreifen der Polizei und wies die Schuld am Tod Ohnesorgs den Demonstranten zu; ein Standpunkt, auf dem er auch später beharren würde:

Einige Dutzend Demonstranten, darunter auch Studenten, haben sich das traurige Verdienst erworben, nicht nur einen Gast der Bundesrepublik Deutschland in der deutschen Hauptstadt beschimpft zu haben, sondern auf ihr Konto gehen auch ein Toter und zahlreiche Verletzte [...]. Ich sage ausdrücklich und mit Nachdruck, dass ich das Verhalten der Polizei billige [...].⁵

Ein Foto, das die Zeitschrift *Der Spiegel* anlässlich der Festnahme Gudrun Ensslins im Juni 1972 veröffentlichte, zeigt die Germanistik-Doktorandin am äußersten rechten Ende einer Reihe von acht Menschen, auf deren T-Shirts jeweils ein Buchstabe des Namens ALBERTZ! geschrieben steht, wobei auf Ensslin natürlich das Rufzeichen entfällt.⁶ Drehen sich die Teilnehmer der Protestaktion auf dem Mittelstreifen einer vierspurigen Straße um, konnten die Autofahrer auf ihren Rücken das Wort ABTRETEN lesen.⁷ Tatsächlich würde der Regierende Bürgermeister sein Amt wenige Wochen später zur Verfügung stellen; dies jedoch nur, weil sich die politische Krise nach Ohnesorgs Tod so sehr verschärft hatte, dass ihm seine eigene Partei die Mehrheit entzog. Sein Nachfolger war der von Biermann attackierte Klaus Schütz.⁸



Noch protestiert sie friedlich: Gudrun Ensslin (rechts außen) bei einer Demonstration gegen Berlins Regierenden Bürgermeister Heinrich Albertz am Tag nach Ohnesorgs Tod.

Von der Kunst zur Gewalt bzw. vom Pudding zum Dynamit

Nach den Demonstrationen anlässlich des Schah-Besuches und dem Tod von Benno Ohnesorg begannen sich militante Gruppen aus der Studentenbewegung heraus zu lösen. Wolf Biermanns Aufruf, Widerstand gegen Staatsgewalt und Springer-Presse zu leisten und deren Macht zu zerschlagen, kamen sie somit um einige Monate zuvor. Hier soll nicht noch einmal gezeigt werden, wie sich die sogenannten *Stadtguerillas* von der friedlichen Studentenrevolte abgespalten haben;⁹ das Augenmerk

soll vielmehr auf den Zusammenhang von künstlerischer und terroristischer Aktion gerichtet werden. Setzt man sich nämlich genauer mit der Entstehung der Roten Armee Fraktion, der Bewegung 2. Juni und anderen anarchistischen Vereinigungen dieses Milieus auseinander, so tritt der fließende Übergang vom symbolischen Happening zum blutigen Attentat klar zutage.

In der zweiten Hälfte der sechziger Jahre engagierte sich ein nennenswerter Anteil der bundesdeutschen Universitätsstudenten in Gruppierungen am linken Rand des politischen Spektrums. Diese Entwicklung beruht zweifellos auf komplexen gesellschaftlichen Prozessen, die sich mit wenigen Sätzen nicht erklären lassen. Als mutmaßliche Hauptgründe sind jedoch zum einen ein Unbehagen an den christlichen Parteien zu nennen, deren restaurative Regierungspolitik von weiten Teilen der jungen Generation als unzureichende Ablösung vom Nationalsozialismus bewertet wurde. Zu viele Köpfe in den Spitzen von CDU und CSU, zu viele führende Staatsbeamte waren mit dem Makel einer braunen Vergangenheit behaftet.¹⁰ Hinzu kam, dass die Sozialdemokratie nach den Wahlen von 1966 ein Regierungsbündnis mit den Unionsparteien einging, das ausgerechnet von Kurt Georg Kiesinger geführt wurde. Enttäuscht wandten sich viele Jungwähler von der SPD ab, der Partei, von der sie die fällige politische Erneuerung Deutschlands ursprünglich erwartet hatten. Dass sich ihr Hoffnungsträger Willy Brandt nicht zu schade war, Außenminister des „Edel-Nazi-Kanzlers“ zu werden, konnten sie nicht nachvollziehen.

Neben der kontroversen Debatte über die NS-Vergangenheit und der Großen Koalition mag es weitere Gründe geben, weshalb sich die deutschen Studenten in den späten Sechzigern links der SPD konzentrierten. Offensichtlich bestand eine weltweite Tendenz, aus repressiv empfundenen Gesellschaftssystemen auszubrechen, da die 1968 gipfelnde Revolte auch in anderen Ländern, etwa in Frankreich, in Italien oder in mehreren lateinamerikanischen Staaten, massiv um sich griff. Zeitgleich erreichten die schwarze Bürgerrechtsbewegung und der Protest gegen den Vietnamkrieg in den USA ihren Höhepunkt. Die Auflehnung gegen die bestehenden Autoritäten war also global, ihr individuelles Profil schärfte sich jedoch abhängig von der jeweiligen Autorität. In Deutschland bestimmten sich die sozialistischen und subversiven Strömungen als *Außerparlamentarische Opposition* (APO), weil sie ein Gegengewicht zur Koalition der beiden großen Volksparteien im Bundestag schaffen wollten. Ihre Sehnsüchte nach einer sozial gerechteren Gesellschaft projizierten sie in Länder wie Maos China oder Castros Cuba, deren kommunistische Machthaber noch unverbraucht und heroisch erschienen. Die USA jedenfalls hatten spätestens seit dem Beginn ihrer Intervention in Vietnam im Frühjahr 1965 ihren Status als bevorzugtes Modell für Freiheit und Selbstverwirklichung verloren.

Dieter Kunzelmann kommt um die Jahreswende 1966/67 nach Berlin und gründet die legendäre Kommune I. Vorher hat er in München gelebt und, in Zusammenarbeit mit der Künstlergruppe SPUR, Manifeste und andere Programmschriften erarbeitet. Die SPUR-Gründer, Maler wie Heimrad Prem und Helmut Sturm, hatten sich in den fünfziger Jahren erfolgreich an die zeitgenössischen Strömungen der internationalen Avantgarde angeschlossen. Ungeachtet ihrer Sympathien zu Asger Jorn und anderen Vertretern der *Situationistischen Internationalen* waren sie jedoch im wesentlichen dem abstrakten Expressionismus verhaftet geblieben, wie ihn Kandinsky oder Klee bereits in der ersten Hälfte des Jahrhunderts herausgebildet hatten. Kunzelmann hatte diese zweckfreie Ästhetik nicht genügt. Ähnlich wie die Situationisten ging er von der Prämisse aus, dass alle Kunst das Ziel verfolgen müsse, direkt in die Realität hinein zu wirken.¹¹ Jetzt, als Kommunarde in Berlin, wendete er sich ganz der subver-

siven Aktion zu. Seine spätere Prominenz unter den Protagonisten der 68er-Generation verdankt er insbesondere dem „Pudding-Attentat“ auf US-Vizepräsident Hubert H. Humphrey. Zwar gelang es ihm und seinen Mitstreitern gar nicht, den amerikanischen Staatsgast mit Wurfgeschossen aus Milch und Backpulver zu schockieren, weil die Berliner Polizei den Streich rechtzeitig vereiteln konnte. Peinlich nur, dass man die Presse voreilig informierte, Humphrey sei um Haaresbreite einem gefährlichen Sprengstoffattentat zum Opfer gefallen, was *Bildzeitung* und *New York Times* prompt druckten. So wurden Kunzelmann & Co. auf einen Schlag als notorische Krawallmacher berühmt – ein Ruf, dem gerecht zu werden sie sich in den darauffolgenden Monaten alle Mühe geben würden.

Das missglückte Pseudo-Attentat geschah am 5. April 1967, also noch vor den Schüssen auf Benno Ohnesorg und Rudi Dutschke, deretwegen sich die Stimmung innerhalb der Studentenbewegung verändern würde. Nach dem Anschlag auf Dutschke bildeten sich vermehrt Splittergruppen mit der Zielsetzung heraus, die staatliche Autorität mit anarchistischen, eher individuellen als kollektiven Handlungen zu untergraben. Der SDS verlor seine Stellung als Zentralorgan der außerparlamentarischen Linken und brach auseinander. Offenbar betrachteten viele Achtundsechziger ihre politische Revolte als gescheitert und zogen sich in eine psychedelische Scheinwelt zurück, eine Tendenz, die sich in der Entwicklung der populären Musik und im steigenden Konsum halluzinogener Rauschmittel symptomatisch niederschlug.

Auch Kunzelmann glaubt an die bewusstseinserweiternde Wirkung von Haschisch und LSD, will die Kommune I jedoch nicht auf ihrem Weg in die „neue Innerlichkeit“ begleiten. Inspiriert durch die Schriften von Che Guevara und dessen französischen Kampfgenossen Régis Debray beteiligt er sich an der Gründung der ersten Stadtguerilla von Berlin, einer bizarren Vereinigung, die sich *Zentralrat der umherschweifenden Haschrebellen* nennt. Eine der wichtigsten Figuren dieses losen Haufens ziellos durch West-Berlin vagabundierender Anarchos ist Michael „Bommi“ Baumann, der im Februar 1969 ein Signal gegen Vietnamkrieg und amerikanischen Imperialismus zu setzen versucht, indem er während des Besuchs des neugewählten US-Präsidenten Nixon eine Brandbombe legt. Auch wenn sein Sprengsatz gar nicht explodiert, markiert die Tat doch wie keine zweite den Übergang vom politkünstlerischen Happening zum Terroranschlag.

Die Morgenröte des RAF-Terrorismus

Zwischen den Schüssen auf Ohnesorg und Dutschke, noch vor dem versuchten Bomben-Attentat des Haschrebellen Baumann, liegt eine ganz andere, sehr folgenreiche Aktion. Ausnahmsweise ist der Tatort nicht Berlin, ausnahmsweise ist kein hochrangiger Staatsgast betroffen: Die bereits erwähnte Gudrun Ensslin legt am 2. April 1968 mit ihrem Freund Andreas Baader und zwei weiteren Komplizen, Horst Söhnlein und Thorwald Proll, Feuer in zwei Kaufhäusern in Frankfurt am Main. Einer der Mittäter, nämlich Söhnlein, entspricht erneut dem Profil des Avantgarde-Künstlers, der in den terroristischen Untergrund geht, weil er die Grenzen des Ästhetischen sprengen möchte. Söhnlein hatte das Münchner Ensemble *Action-Theater* ins Leben gerufen, das Rainer Werner Fassbinder in sein *antitheater* umwandeln würde.¹² Man könnte in diesem Kontext ergänzen, dass Gudrun Ensslin an zwei Kurzfilmprojekten



Der Rote Terror geht aus der Kunstszene hervor: In einem Kurzfilm propagiert Gudrun Ensslin 1967 freie Liebe und alternative Lebensformen.

mitwirkte, bevor sie ihre Gewaltbereitschaft entdeckte; dass ein weiteres Mitglied der ersten RAF-Generation, Holger Meins, ein bereits etablierter Filmemacher war.

Das Brandstifter-Quartett war schnell gefasst, alle vier wurden zu dreijähriger Gefängnishaft verurteilt, ohne dass das Gericht ihren politischen Motiven Gewicht beigemessen hätte. Als ihre Anwälte Revision beantragten, wurden sie vorübergehend auf freien Fuß gesetzt; als die Revision abgelehnt wurde, entzogen sich Baader und Ensslin der Strafe durch Flucht.

Warum ausgerechnet Kaufhäuser? Die Brandstiftungen waren kein Protest gegen die Konsumverfallenheit der Nachkriegsdeutschen zur Zeit des Wirtschaftswunders, in der die 68er-Generation aufgewachsen war. Vielmehr sollten die brennenden Geschäfte den Bundesbürgern das Leid der Napalm-Opfer im Vietnamkrieg vor Augen führen und sie aus ihrer Gleichgültigkeit herausreißen. Fritz Teufel und Rainer Langhans, Mitglieder der Kommune I wie Kunzelmann, hatten bereits im Mai 1967 Flugblätter veröffentlicht, die eine Feuerkatastrophe in einem Brüsseler Kaufhaus kommentierten. Da habe die westliche Gesellschaft einmal erlebt, heißt es darin sinngemäß, was die vietnamesische Bevölkerung tagtäglich erleben müsse.¹³ Offenbar fühlte sich der 24jährige Andreas Baader durch diese Flugschriften zur Tat animiert. Vermutlich sah der Schulabbrecher und wegen Verkehrsdelikten vorbestrafte Outlaw darin die Chance, in den Berliner APO-Kreisen Aufmerksamkeit und Anerkennung zu erlangen.¹⁴ Diese Rechnung ging auf: Da die linksradikale Szene am Frankfurter Prozess regen Anteil nahm, konnten er und seine Mittäter die An-



Die vier Brandstifter provozieren das Gericht: Proll, Söhnlein, Baader und Ensslin (von links).

klagebank zur Happening-Bühne umfunktionieren. Sie verhöhnzten das Gericht und rauchten Zigarren, die, so ulkte Baader, von Fidel Castro zum Zeichen der Solidarität geschickt worden seien. Das Wochenblatt *Die Zeit* tat die Brandstiftungen als „politisch so verzweifelte wie blinde Aktion“¹⁵ ab; Baaders und Ensslins spätere Kampfgenossin Ulrike Meinhof indes, die den Prozess in der Zeitschrift *konkret* kommentierte, einem Sprachrohr der APO, konnte dem Terroranschlag ein „progressives Moment“ abgewinnen: „Das progressive Moment einer Warenhausbrandstiftung liegt nicht in der Vernichtung der Waren, es liegt in der Kriminalität der Tat, im Gesetzesbruch.“¹⁶

Die Kaufhausbrände und Baumanns Blindgänger zu Nixons Begrüßung sollten die letzten Aktionen sein, denen man möglicherweise den Charme des Heiteren und Verspielten zugestehen kann. Anfang April 1970 wird der flüchtige Baader in Berlin erneut festgenommen, woraufhin Gudrun Ensslin gemeinsam mit Ulrike Meinhof eine spektakuläre „Raushole“ organisiert. Die geschickt eingefädelte Befreiung aus dem Deutschen Zentralinstitut für Soziale Fragen wird gemeinhin als Geburtsstunde der Baader/Meinhof-Gruppe bzw. der späteren RAF bezeichnet. Selbst diesem Coup haften noch ästhetische Züge an, indem etwa als Fluchtwagen ein schnittiger Alfa Romeo Giulia Sprint verwendet wurde – wie in einem Gangsterfilm.¹⁷ Hinzu kommt, dass Baaders Entlassung auf Bewährung bereits zwei Monate nach der Tat möglich gewesen wäre;¹⁸ man hätte das Ende der Haft also abwarten können. Somit ist offensichtlich, dass auch diese Aktion nicht zuletzt wegen ihrer Signalwirkung durchgeführt wurde. Signal wofür? In dem Untergrundblatt *agit 883* erscheint kurz darauf ein Aufruf an die Gesinnungsgenossen, allen Ausgebeuteten und Unterdrückten zu erklären, was die Befreiung zu bedeuten habe. Dies sei Folgendes: die „Rote Armee“ befinde sich im Aufbau, das Ende der „Bullenherrschaft“ sei abzusehen, die Revolution stehe vor der Tür!¹⁹

Doch verlieren die Stadtguerilleros bei dieser Aktion endgültig ihre Unschuld, weil einem Angestellten des Forschungsinstituts versehentlich eine schwere Schussverletzung zugefügt wird. Auch Todesopfer lassen nicht auf sich warten. Nachdem

Andreas Baader und sein innerer Zirkel nach Jordanien gereist sind, um sich in einem palästinensischen Trainingscamp militärisch ausbilden zu lassen, begehen sie zunächst Bankraube und Autodiebstähle. Der Guerillakampf will schließlich finanziert und logistisch bewältigt werden. Im Juli 1971 werden die RAF-Mitglieder Werner Hoppe und Petra Schelm mit einem gestohlenen BMW an einer Straßensperre angehalten. Als sie sich der Festnahme mit Waffengewalt zu entziehen versuchen, wird die 20jährige Schelm erschossen. Eine ähnliche Situation führt etwa drei Monate später zum Tod des Polizeibeamten Norbert Schmid – getötet nach der Losung, die Ulrike Meinhof in

Keine leere Drohung: Schusswaffen wie die Maschinenpistole auf dem RAF-Stern kamen zum Einsatz.

einer ominösen Tonbandaufnahme ausgegeben hatte: „Wir sagen natürlich, die Bullen sind Schweine, wir sagen, der Typ in Uniform ist ein Schwein, das ist kein



Mensch. Er ist ein Soldat im Krieg zwischen den Imperialisten und uns. Und natürlich darf geschossen werden.“²⁰

„Schon wieder Blut und Tränen“ – der Refrain von Biermanns Lied auf Rudi Dutschke bewahrheitet sich also einmal mehr. Paradoxerweise ist gerade dies die Konsequenz aus dem Appell in den beiden Schlußstrophen, den die Mitglieder der Baader/Meinhof-Gruppe wörtlich nehmen, indem sie die staatliche Macht zerbrechen wollen, ehe sie von dieser zerbrochen werden. Das fragliche Verspaar aus Biermanns Text – im übrigen erinnert es stark an den Songtitel *Macht kaputt, was euch kaputt macht* der Politrockers Ton Steine Scherben – gewinnt in seiner Doppeldeutigkeit Konturen: Die zwei Zeilen rufen nicht nur zum Widerstand gegen Gewalt auf, sie sind selbst Aufruf zur Gewalt.

„das viertel wechseln, den pass, das gesicht“

Andere Waffen als seine Gedichte habe er nicht, soll Pablo Neruda zu den Schergen Pinochets gesagt haben, als sie sein Haus nach Waffen durchsuchen wollten. Dieser Ausspruch verdankt seine Originalität dem Gedanken, dass lyrische Texte zwar nicht unmittelbar in politisches Geschehen eingreifen können, aber menschliches Handeln vielleicht langfristig beeinflussen. In der deutschsprachigen Literatur nach 1945 hat die politische Lyrik ihren festen Platz. Sie tritt in klare Opposition zur hermetischen Sprachmagie eines Gottfried Benn, Paul Celan oder Ernst Meister, deren Selbstbezogenheit und Unzugänglichkeit sie ablehnt. Zugleich ist sie jedoch von starken inneren Spannungen gekennzeichnet. Es ist nämlich sehr unterschiedlich, wie und inwieweit sich politisch motivierte Lyriker auf das tagesaktuelle Geschehen einlassen wollen. So argumentiert Hans Magnus Enzensberger in einem Essay von 1962, dass Gedichte ihre soziale Bedeutung gerade deswegen hätten, weil sie sich jedem politischen Auftrag konsequent verweigerten. Indem sie von den bestehenden Machtverhältnissen nicht korrumpiert werden könnten, bildeten sie gleichsam unantastbare Horte der Wahrheit: „Das Gedicht ist [...] durch sein bloßes Dasein subversiv. Es überführt, solange es nur anwesend ist, Regierungserklärung und Reklamegeschrei, Manifest und Transparent der Lüge.“²¹

Stellungnahmen zu aktuellen politischen Ereignissen und Abläufen nach Art von Biermanns Lied auf das Dutschke-Attentat werden von dieser Auffassung freilich ausgeschlossen. Doch versteigt sich der Lyriker Enzensberger nicht etwa zu dem paradoxen Schluss, gerade die Innerlichkeit der Naturmystiker und Hermetiker habe besonders subversives Potenzial. Seine Gedichte aus der zweiten Hälfte der fünfziger Jahre verbinden das Ästhetische mit dem Sozialen; sie sind nicht auf Tagespolitik bezogen, aber durchaus auf Tagespolitik beziehbar. An dieser Stelle soll nicht erörtert werden, inwiefern zur 68er-Zeit persönliche Verbindungen zwischen Enzensberger und den Protagonisten der APO-Szene und Stadtguerilla bestanden. Es ist hier nicht von Bedeutung, dass sein Bruder zu den Gründungsmitgliedern der Kommune I zählte oder dass er die Zeitschrift *Kursbuch* im Berliner Wagenbach-Verlag herausgab, dem Verlag, mit dem auch Ulrike Meinhof zusammenarbeitete. Interessant ist hingegen die Frage, ob Enzensbergers Lyrik in irgendeiner Form dazu beiträgt, spätere Terrorakte zu legitimieren. Sein Gedicht mit dem Titel *ins lesebuch für die oberstufe* aus dem Jahr 1957 legt den Schluss nahe, dass dies so abwegig nicht ist:

lies keine oden, mein sohn, lies die fahrpläne:
 sie sind genauer. roll die seekarten auf,
 eh es zu spät ist. sei wachsam, sing nicht.
 der tag kommt, wo sie wieder listen ans tor
 schlagen und malen den neinsagern auf die brust
 zinken. lern unerkannt gehn, lern mehr als ich:
 das viertel wechseln, den pass, das gesicht.
 versteh dich auf den kleinen verrat,
 die tägliche schmutzige rettung. nützlich
 sind die enzykliken zum feueranzünden,
 die manifeste: butter einzuwickeln und salz
 für die wehrlösen. wut und geduld sind nötig,
 in die lungen der macht zu blasen
 den feinen tödlichen staub, gemahlen
 von denen, die viel gelernt haben,
 die genau sind, von dir.²²

Sieht man davon ab, dass die RAF-Mitglieder vermutlich niemals Butter oder Salz für Wehrlose in päpstliche Enzykliken oder welches Papier auch immer einwickelten, taten sie doch alles andere in dem Text Erwähnte. Als der Tag gekommen war, an dem das Bundeskriminalamt „Listen ans Tor schlug“ – in Gestalt von Fahndungsplakaten mit den Fotos der gesuchten Terroristen –, entwickelten sie meisterhafte Fähigkeiten, „das Viertel, den Pass und das Gesicht zu wechseln“. So gelingt es der Baader/Meinhof-Gruppe, sich der Festnahme über zwei Jahre lang erfolgreich zu entziehen, indem sie geschickt von einem Bundesland in das nächste



links: Das erste Plakat, mit dem die Staatsanwaltschaft bundesweit nach den Mitgliedern der Baader/Meinhof-Gruppe fahnden lässt.

oben: Ulrike Meinhof vor und nach der Befreiung Andreas Baaders im Mai 1970.

zieht. Die Exekutive der einzelnen Länder ist dadurch in ihrem Handeln eingeschränkt und kommt erst durch eine genau abgestimmte Offensive im Sommer 1972 zum Zug: Unabhängig voneinander können Baader, Ensslin und Meinhof innerhalb von fünfzehn Tagen verhaftet werden. Fotografieren der Terroristen belegen darüber hinaus, dass sie ihr Äußeres stark veränderten, um die Ähnlichkeit mit den

Abbildungen auf den Fahndungsplakaten zu vertuschen. Falsche Papiere legten sich Andreas Baader und Gudrun Ensslin bereits im Frühjahr 1970 zu, nachdem sie als verurteilte Kaufhaus-Brandstifter in den Untergrund abgetaucht waren. Sie nannten sich Peter Chenovitz und Dr. Gretel Weitermeier.

Die Schlussverse rechtfertigen den politischen Mordanschlag explizit als Tat, der die „Wehrlosen“ vor der willkürlichen „Macht“ schützen kann. Vermutlich mag sich der heutige Leser durch den „feingemahlten Staub“ eher an die amerikanischen Anthrax-Attentate nach dem 11. September 2001 erinnern. „Tödlich“ waren allerdings auch die Schüsse und Bomben der RAF, zumal der zweiten Generation Mitte der siebziger Jahre, als die Terroristen eher Personen als polizeiliche und militärische Einrichtungen ins Visier nahmen. Natürlich könnte man einwenden, dass Enzensberger bei der Niederschrift des Gedichts Mitte der fünfziger Jahre an den Widerstand gegen eine menschenverachtende Diktatur nach dem Modell des SS-Staates gedacht haben mag. Schon – aber der Text besagt dies nun einmal nicht. So, wie er faktisch geschrieben wurde, ließ und lässt er sich problemlos zugunsten der Guerilleros auslegen, die ihre Aktionen gegen den bundesdeutschen Verfassungsstaat richteten.

Wie später Biermann scheint Enzensberger die Ansicht zu verfechten, dass der Zweck die Mittel heilige, denn die staatliche Gewalt darf auch in seinem Gedicht durch revolutionäre Gewalt beseitigt werden. Sicher: Keiner der beiden Texte enthält den expliziten Aufruf, gezielt hochrangige Repräsentanten der Wirtschaft und Justiz zu töten, wie es nicht nur 1977 geschehen würde. Streng genommen ist bei Biermann gar nicht davon die Rede, dass man nach dem Mordversuch an Dutschke mit gleichen Mitteln zurückschlagen solle. Doch wie sonst stellte er sich die Entmachtung eines Bundeskanzlers vor, den er als Nazi bezeichnete? Nazis, ob nun edle oder gewöhnliche, dürften das Feld schwerlich kampfflos räumen. Dass Biermann und Enzensberger als führende politische Lyriker in Deutschland nicht bereit sind, jedwedes Morden von vornherein ausdrücklich zu verwerfen, ist schon als solches bemerkenswert. Darüber hinaus erklärt diese ambivalente Haltung zur Gewalt, insofern sie repräsentativ für viele Vertreter der 68er-Generation ist, wie aus der friedlichen Protestbewegung der blutige Terrorismus entstehen konnte.

Sehr besonnen erscheint daneben Erich Frieds Gedicht *Die Anfrage*, das im aufgeheizten politischen Klima der siebziger Jahre dennoch erhebliche Kontroversen hervorrief. Dabei beurteilte der Autor durchaus nüchtern, wie der Zusammenprall von restaurativer Bundespolitik und studentischem Protest zu einer Spirale der Gewalt eskalierte. Scharf kritisierte er die deutsche Justiz, weil sie APO-Aktivisten per Radikalenerlass aus dem Staatsdienst ausschloss, Tausende ehemalige Nationalsozialisten aber als Beamte akzeptierte. Überdies spielte er auf den Tod Ohnesorgs an, indem er ironisch von „Todesschüssen in Notwehr / auf unbewaffnete Linke“ sprach. Zugleich jedoch distanzierte er sich von den RAF-Terroristen als „eine[r] „handvoll empörte[r] Empörer“, denen der Sinn für die Realität abhanden gekommen sei. Die erste Strophe ist hier zitiert:

Mit Verleumdung und Unterdrückung
und Kommunistenverbot
und Todesschüssen in Notwehr
auf unbewaffnete Linke
gelang es den Herrschenden
eine handvoll empörte Empörer
Ulrike Meinhof

Horst Mahler
 und einige mehr
 so weit zu treiben
 dass sie den Sinn verloren
 für das was in dieser Gesellschaft
 verwirklicht ist²³

Die Situation der Terroristen gleicht derjenigen des Dutschke-Attentäters in Biermanns Text: Auch sie tragen nicht die eigentliche Schuld an ihren Verbrechen, sondern sind von „den Herrschenden“ dazu getrieben worden, in diesem Fall durch ein Übermaß an repressiver Politik. Diese Hypothese scheint fragwürdig, da sie die Journalistin Ulrike Meinhof und den Rechtsanwalt Horst Mahler, zwei mündige Bürger *par excellence*, von der Verantwortung für ihre Taten entlastet. Zugleich zeigt sie jedoch, zu welcher Konsequenz das restaurative Klima im Deutschland der sechziger Jahre, das Totschweigen der nationalsozialistischen Vergangenheit zwangsläufig führen mussten: zur Radikalisierung der politischen Linken, die weit über die Grenzen der Staatsverfassung hinausschossen – und dies im wahrsten Sinne des Wortes.

Anmerkungen

¹ Das Quellenmaterial zu diesem Aufsatz stammt zum großen Teil aus online-Ressourcen. Der Live-Mitschnitt von Mossmanns Vortrag von *Drei Kugeln auf Rudi Dutschke* auf dem Waldeck-Festival von 1968 ist auf der Internet-Plattform youtube.com abrufbar:

<http://www.youtube.com/watch?v=PKbGkvGzYCU> (abgerufen am 2.10.2008). Rechtmäßig kann die Aufnahme auf einer zehnteiligen CD-Veröffentlichung des Labels Bear Family Records mit der Katalognummer BCD 16017 JC erworben werden.

² zitiert nach CHAUSSY, Ulrich. Das Attentat auf Rudi Dutschke. In: *Heiß und Kalt. Die Jahre 1945–69*. Hrsg. von Eckhard Siepmann. Berlin: Elefant Press, 1986, S. 586–590, S. 589.

³ Der Jurist Kiesinger trat in den dreißiger Jahren keine Stellung im Staatsdienst an, offenbar, weil er dem NS-Regime ablehnend gegenüberstand. 1940 allerdings bemühte er sich erfolgreich um eine Position in einer Abteilung des Reichsaußenministeriums, die den ausländischen Rundfunk überwachen und beeinflussen sollte.

Vgl. <http://www.dhm.de/lemo/html/biografien/KiesingerKurtGeorg/index.html> (abgerufen am 4.10.2008).

⁴ Der Schriftsteller Uwe Timm befasst sich in dem Band *Der Freund und der Fremde* (Köln: Kiepenheuer & Witsch, 2005) mit seiner Freundschaft zu Benno Ohnesorg Anfang der 60er Jahre. In einem kurzen Absatz charakterisiert er die Stimmung in der Protestbewegung nach den Vorfällen des 2. Juni 1967: „Empörung, Wut, Ratlosigkeit, dann eine gerichtete Wut, eine Wut auf die Staatsorgane, auf die Polizei, auf den Regierenden Bürgermeister Albers, auf die SPD, auf die Presse-sprecher der Behörden, die zunächst alles herunterredeten, dem Toten unterstellten, er habe den Zivilfahnder angegriffen. Eine gezielte Desinformation wurde verbreitet: Ein Polizist sei von einem Demonstranten mit einem Messer angegriffen und erstochen worden. Taxifahrer, die sich an der Verfolgung von Demonstranten beteiligten: Rube runter. Radaubröder. Rotes Gesindel.“ (S. 116/117).

⁵ zitiert nach folgender Quelle:
http://www.morgenpost.de/printarchiv/berlin/article202464/Berlin_2_Juni_1967_Um_20_30_Uhr

[_faellt_der_Schuss_der_Deutschland_veraendert.html](#) (abgerufen am 28.9.2008).

⁶ Das Bild und der dazugehörige Artikel können auf den Internet-Seiten des *Spiegel* als PDF heruntergeladen werden: <http://wissen.spiegel.de/wissen/dokument/dokument.html?id=42928464&top=SPIEGEL> (abgerufen am 28.9.2008).

⁷ Diese letztere Information geht nicht aus dem *Spiegel*-Artikel hervor; ich entnehme sie vielmehr der Internet-Seite des amerikanischen Historikers Richard Huffman, baader-meinhof.com. Dort ist ein Kommentar zu der Aufnahme vom 3. Juni nachzulesen: <http://www.baader-meinhof.com/timeline/1967.html> (abgerufen am 16.9.2008).

⁸ Vgl. BEIER, Brigitte u.a. (Hrsg.) *Chronik der Deutschen*. 5. Auflage, Gütersloh / München: Bertelsmann, 1995, S. 1032.

⁹ Denn dieses zeitgeschichtliche Phänomen ist hinreichend aufgearbeitet worden. Neben der bekanntesten Buchveröffentlichung zum Thema, *Der Baader Meinhof Komplex* von Stefan Aust (Hamburg: Hoffmann & Campe, 2005 [zuerst 1985]), sind weitere nennenswerte Monographien erschienen: KOENEN, Gerd. *Das rote Jahrzehnt. Unsere kleine deutsche Kulturrevolution 1967–1977*. Köln: Kiepenheuer & Witsch, 2001; KRAUSHAAR, Wolfgang (Hrsg.). *Die RAF und der linke Terrorismus*. 2 Bände, Hamburg: Edition Hamburg, 2006; WINKLER, Willi. *Die Geschichte der RAF*. Berlin: Rowohlt, 2005; u.a.

¹⁰ Uwe Timm schildert in *Der Freund und der Fremde* das politische Klima im Deutschland der sechziger Jahre, in dem die jüngere Nazi-Generation in führende Stellungen aufrückte. Die Eltern der Achtundsechziger hatten die Hitler-Diktatur und den Zweiten Weltkrieg als junge Erwachsene erlebt. Häufig bekannten sie sich offener zu ihrer braunen Vergangenheit als die „geschlagenen“ Älteren, die den SS-Staat eigentlich aufgebaut hatten. Timm erörtert am Beispiel der Ernennung eines ehemaligen NS-Juristen zum Generalbundesanwalt: „Dieser Wolfgang Fränkel erschien geradezu beispielhaft für die Situation der Bundesrepublik, in der – ein Geburtsfehler bei der Gründung – belastete Beamte übernommen worden waren. Entweder wurde die Täterschaft verschwiegen oder aber, wie bei dem Staatssekretär Globke, der die Kommentare zu den Nürnberger Rassegesetzen geschrieben hatte, billigend in Kauf genommen.“ (TIMM 2005, S. 88).

¹¹ Peter Bürger definierte Avantgarde als Auflösung der Kunst in der Lebenspraxis. Nicht umsonst entstand sein Werk *Theorie der Avantgarde* zu Beginn der siebziger Jahre und wurde nach seinem Erscheinen viel beachtet. Vgl. BÜRGER, Peter. *Theorie der Avantgarde*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1974.

¹² Die Verbindung von linkem Terror und alternativem Theater reflektiert die folgende Textpassage aus der Fassbinder-Biografie von Kurt Raab. Es handelt sich um einen Auszug aus dem Protokoll eines Gesprächs, das Raab, ein langjähriger Weggefährte Fassbinders, mit dem Musiker Peter „Willi“ Rabenbauer führte.

„Willi: Mai '68 war's.

Kurt: In der Zeit waren schon immer abends der Andreas Baader und der Pröll im Theater. Es wurde eigentlich gar nicht geflüstert, die saßen da ganz offen und verkündeten ihre Parolen.

Willi: Thorwald Pröll hieß der.

Kurt: Heute würde man wegen Unterstützung einer terroristischen Vereinigung belangt werden, aber '68 war das gang und gäbe. Es hat ja auch damals niemand geglaubt, daß die wirklich was tun würden. „Zündet Kaufhäuser an!“, das war ein Slogan damals. Aber man hat sie nicht ernst genommen. Und eines Morgens war unser *Action-Theater* total zerstört. Es war eine ganz bewußte, absichtliche und symbolische Tat von dem Horst Söhnlein. [...] Er wollte mit dem Theater

Schluß machen. Er ist dann am nächsten Morgen mit seinem VW losgefahren, mit Baader, dem Proll und der Ensslin, nach Frankfurt, und da haben sie die Kaufhäuser angezündet.“

(RAAB, Kurt / PETERS, Karsten. *Die Sehnsucht des Rainer Werner Fassbinder*. München: Bertelsmann, 1982, S. 108).

¹³ Das groteske Pamphlet mit dem Titel *Warum brennst du, Konsument?* trieft geradezu von Ironie: „Ein brennendes Kaufhaus mit brennenden Menschen vermittelte zum erstenmal in einer euro-päischen Grossstadt jenes knisternde Vietnamgefühl (dabeizusein und mitzubrennen), das wir in Berlin bislang noch missen müssen. Skeptiker mögen davor warnen, »König Kunde«, den Konsumenten, den in unserer Gesellschaft so eindeutig Bevorzugten und Umworbene[n], einfach zu ver-brennen.“

Der Text ist nachzulesen unter

<http://www.historicum.net/typo3temp/pics/4682d61f15.jpg> (abgerufen am 15.9.2008).

¹⁴ Man könnte zynisch behaupten, dass Baader alle Voraussetzungen erfüllte, um in Berlin zur Führergestalt zu avancieren: Im öffentlichen Bildungssystem war er gescheitert, in seinem angeblichen Beruf als Journalist hatte er keine Erfolge, er kam aus München ... In jedem Fall gelang es dem cha-rismatischen Beau, der bereits 1962 bei den legendären Schwabinger Krawallen mitgeschlägert hatte, die drei Jahre ältere Ensslin und andere enttäuschte 68er-Revolutionäre in seinen Bann zu zie-hen.

¹⁵ Auf *Zeit online* ist Uwe Nettelbecks Artikel vom 8. November 1968 publiziert:

http://nurttext.zeit.de/2006/09/II__1968_45_nettelbeck_prozess?page=1

(abgerufen am 16.9.2008).

¹⁶ <http://www.extremismus.com/terror/rafdox-b.html> (abgerufen am 22.9.2008).

¹⁷ „Quite a stupid car“, äußert Astrid Proll, Beteiligte an der Befreiungsaktion und späteres RAF-Mitglied, in einem englischsprachigen Interview, das in die BBC-Dokumentation *In Love with Ter-ror* aufgenommen wurde. Es habe viel zu lang gedauert, bis sich alle Flüchtigen in den engen Wa-gen gequetscht hätten.

Vgl. <http://www.youtube.com/watch?v=c29JCB1MLA4> (abgerufen am 4.10.2008).

¹⁸ Vgl. BEIER, Brigitte u.a. (Hrsg.). *Chronik der Deutschen*. Hrsg. 5. Auflage, Gütersloh / München: Bertelsmann, 1995, S. 1050.

¹⁹ Vgl. HOFFMANN, Martin (Hrsg.). *Rote Armee Fraktion. Texte und Materialien zur Geschichte der RAF*. Berlin: ID-Verlag, 1997, S. 24. „Die Baader-Befreiungs-Akton haben wir nicht den intel-lektuellen Schwätzern, den Hosenscheißern, den Alles-besser-Wissern zu erklären, sondern den potentiell revolutionären Teilen des Volkes. Das heißt, denen, die die Tat sofort begreifen können, weil sie selbst Gefangene sind. [...] Die es satt haben!“

²⁰ Ich zitiere diesen Text nach folgendem Artikel aus der *Hessisch-Niedersächsischen Allgemeinen*:

http://www.scribd.com/doc/2522929/HNASpezial-Der-deutsche-Herbst-1977#document_metadata (abgerufen am 30.9.2008).

²¹ ENZENSBERGER, Hans Magnus. Poesie und Politik. In: *Deutsche Literatur seit 1945*. Hrsg. von Volker Bohn. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1993, S. 177-179, S. 178.

²² ENZENSBERGER, Hans Magnus. *Verteidigung der Wölfe*, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1957, S. 85.

²³ FRIED, Erich. *Gesammelte Werke in vier Bänden*. Hrsg. von Volker Kaukoreit und Klaus Wagen-bach, Berlin: Klaus Wagenbach, 1993. Band 3 (Gedichte 2), S. 260.